

die Schicksale und der Verbleib der Kunstwerke. Einige Altarblätter aus Münsterschwarzach sind in fränkischen Dorfkirchen untergekommen, andere bereichern europäische Gemäldesammlungen. Selten genug tauchen Möbel oder Kunstgegenstände aus Münsterschwarzach im Handel auf. Das große Altargemälde Giovanni Battista Tiepolos „Anbetung der Könige“ (1753) ziert heute die Alte Pinakothek. Ein weiteres Glanzstück, das Altarbild „Steinigung des heiligen Stephanus“ (1754) von Giandomenico Tiepolo, musste 2006 von der Berliner Gemäldegalerie an den Vorbesitzer zurückgegeben werden, der es in London zur Auktion einlieferte. Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen konnten das Gemälde für 400 000 Pfund erwerben. Das ausdrucksstarke Gemälde, das der Tiepolosohn während seiner Mitarbeit an den Fresken der Würzburger Residenz geschaffen hat, ist heute in der Gemäldegalerie der Residenz zu bewundern. Die glückliche Rückkehr eines solchen hochrangigen Schatzes nach Franken wird zu Recht mit dieser Publikation gefeiert.

Eberhard Göpfert

Carlheinz Gräter, Jörg Lusin: Kirchen, Klöster und Kapellen in Hohenlohe. Geschichte und Geschichten. Mit Fotografien von Rainer Fieselmann, Jörg Lusin und Irmgard Rohloff sowie Luftaufnahmen von Siegfried Geyer. Stuttgart (Silberburg) 2007. 167 S.

Das neue Buch von Carlheinz Gräter hält, was es verspricht. Der ausgezeichnete Kenner und Liebhaber seiner Heimat an Tauber, Jagst und Kocher führt seine Leser erzählend und plaudernd zu und in Kirchen und Kapellen des württembergischen Franken, wobei die Landesgrenze zu Bayern, die erst Napoleon und der Wiener Kongress durch Franken gezogen haben, nicht strikt beachtet wird. Gewiss, man kann bei solchen Besuchen auch in Reclams Kunstführer oder im Dehio nachschlagen. Dort findet man alle sachdienlichen Informationen. Bei Carlheinz Gräter findet man darüber hinaus Atmosphäre, die Stimmung des besonderen Ortes, das charakteristische Detail, die geheimnisumwitterte Sage oder die aussagekräftige Anekdote. Mit einem schönen altertümlichen Wort nennt Carlheinz Gräter seine kleinen Reisen „antiquarische Spaziergänge“. Mehr als 40 Kirchen und Kapellen werden vorgestellt, darunter so bekannte wie St. Michael in Schwäbisch Hall, die Stiftskirche in Öhringen, das Kloster Schöntal und die Herrgottskirche bei Creglingen, aber auch kleine Dorfkirchen und ihre gotischen Fresken wie Steinkirchen, Bächlingen, Schäfersheim oder die Friedhofskapelle in Niederstetten. Es gilt die eindrucksvollen romanischen Kapellenoktogone in Grünsfeldhausen, Oberwittighausen und Standorf ebenso zu entdecken wie die sagenumwobene Kunigundenkapelle bei Bürgerroth mit ihrer uralten Linde, die schon vor 1000 Jahren zu Zeiten der Kaiserin Kunigunde dort gestanden sein soll. Die Gebiete des alten fränkischen Bistums Würzburg, der Grafschaften Hohenlohe, der Markgrafschaft Ansbach, der Deutschordensherrschaft Mergentheim, der Reichsstädte Hall und Rothenburg sind über die Jahrhunderte so reich mit Kirchen und Kapellen bedacht und geschmückt worden, dass man Vollständigkeit nicht erwarten darf. Carlheinz Gräter musste auswählen und das heißt manches Eindrucksvolle und Schöne weglassen. Die Neugier ist geweckt, eigene Entdeckungen sind erwünscht. Man wandere oder fahre also auf eigene Faust nach Bartenstein oder Mistlau oder zur Krautheimer Burgkapelle.

Eberhard Göpfert

4. Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte

Helmut Zetthofer: Arbeit und Alter in ländlichen Gesellschaften der Frühen Neuzeit. Die Erwerbstätigkeit im Alter zwischen eigenem Besitz und den Zwängen einer „Ökonomie des Auskommens“. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Economic History Yearbook 2008/1: Arbeit im Lebenszyklus (Work in the Life-Cycle), S. 31–54

Für die Neueinrichtung des Hauses aus Morbach im Hohenloher Freilandmuseum zum Thema „Alter im Dorf“ im 19. Jahrhundert musste die Literatur zu diesem Themenbereich gesichtet werden. Wie oft bei sozialgeschichtlichen Aspekten ländlichen Lebens in der Vergangenheit war das Ergebnis nicht sehr zufrieden stellend.

Angesichts des demographischen Wandels werden seit den 1980er Jahren Lebensformen alter Menschen in früheren Jahrhunderten immer wieder beleuchtet, und zwar durchaus auch für ländliche Bezirke im europäischen Raum südlich der Donau (zu nennen sind hier als Autoren Peter Borscheid, Christoph Conrad, Josef Ehmer, Arthur E. Imhof, Helmut Konrad, Michael Mitterauer). Aber oft bewegen sich die Überlegungen in sehr allgemeinen Gleisen und bekommen deshalb die Details des dörflichen Alltagslebens nicht in den Blick. Auch die Ausstellung „Lust und Last des Alters“, zu der das Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck 1999 eine kleine Schrift veröffentlichte, zog nur ausnahmsweise die umliegenden Gemeindearchive zu Rate.

Umso erfreulicher, dass einer der wenigen, die vor ein paar Jahren richtig in die Akten eingestiegen sind (wie auch Gertrude Langer-Ostrawsky), kürzlich einen Überblick über den Stand der Forschung präsentierte. Hermann Zeitlhofer hatte 2000 seine differenzierten Untersuchungen zum Ausgange in nord- und südböhmischen Dörfern veröffentlicht. Jetzt überprüfte er vor dem Hintergrund seiner Forschungsergebnisse die vorliegende Literatur auf die Frage, ob sie die „Vielfältigkeit der ökonomischen (Selbst-)Versorgung alter Menschen“ ausreichend erfasst. Er benennt die Faktoren, die einen „Rückzug aus der Arbeitstätigkeit im Alter“ ermöglichten – oder auch nicht. Auf jeden Fall erfolgte er, so Zeitlhofer, „sehr graduell“.

Weitere Beiträge des empfehlenswerten Jahrbuchs für Wirtschaftsgeschichte mit dem Thema „Arbeit im Lebenszyklus“ beschäftigen sich mit Altersarbeit, Alterseinkommen und Altersstruktur seit dem 19. Jahrhundert, mit Arbeitslosenrenten als Rationalisierungsmaßnahmen in Finnland, mit Modellrechnungen bezüglich Arbeitskräftepotential und demographischem Wandel in der BRD bis 2050, mit „Alterslast“ und Sozialpolitik sowie mit der Entstehung der Lebensphase Jugend.

Ulrike Marski

Eckart Kleßmann: Universitätsmamsellen. Fünf aufgeklärte Frauen zwischen Rokoko, Revolution und Romantik. Frankfurt am Main (Eichborn) 2008. 333 S., Abb.

Eine interessante Ausstellung des Sandelschen Museums in Kirchberg/Jagst präsentierte aus Anlass des 200. Todestages die Lebensstationen August Ludwig Schlözers (1735–1809). Der Pfarrerssohn aus Gagstatt war als Professor für Geschichte und Staatswissenschaften an der Universität Göttingen und Herausgeber politischer Zeitschriften ein bedeutender Vertreter der europäischen Aufklärung und ein Wegbereiter des modernen Rechtsstaats. Er hatte im Alten Reich den Ruf einer moralischen Instanz erster Ordnung. Wegen seiner Verdienste um die russische Grammatik und Geschichtsschreibung wurde er vom Zaren in den erblichen Adelsstand erhoben. Wenn man jetzt also zurecht an Schlözer erinnert, sollte man seine kluge älteste Tochter Dorothea (1770–1825) nicht vergessen. Über sie und vier weitere gescheite und abenteuerlustige Göttinger Professorentöchter, die „Universitätsmamsellen“ Philippine Gatterer, Caroline Michaelis, Therese Heyne und Meta Wedekind, berichtet amüsant und lehrreich der bekannte Publizist Eckart Kleßmann in seinem schönen, in der Reihe „Die Andere Bibliothek“ erschienenen Buch. Früh erkannte der stolze Vater die außergewöhnliche Intelligenz seines „Dortchen“ und förderte das lernlustige Mädchen nach allen Regeln pädagogischer Kunst. Sprachen lernte Dorothea völlig mühelos: Französisch, Englisch, Italienisch, Schwedisch, Holländisch, selbstverständlich konnte sie Latein und Griechisch, aber auch die Beherrschung des Plattdeutschen hielt der Professor für eine gute Übung. Dazu kamen Lernprogramme in Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und Religion. Allerdings, das literarische Bildungsprogramm für höhere Töchter, belles lettres, hielt Vater Schlözer, hier mit Platon einer Meinung, für gefährlich und schädlich. Doch Hauswirtschaft, Tanzen, Kartenspielen, Zeichnen und Musizieren waren, weil offenbar nützlich, erlaubt. Schlözer reiste gerne und viel und nahm sein Dortchen mit, so 1774 in seine hohenlohische Heimat (Dorotheas Reisejournal ist erhalten) und 1781/2 nach Italien. In Rom wohnte man an der Spanischen Treppe, und der eminente Kunstkennner, Schriftsteller und Übersetzer Wilhelm Heinse gab den Cicerone. Als die Göttinger Universität 1787 50 Jahre alt wurde, gab sie sich die Ehre, nach strengem Examen in lateinischer Sprache, Dorothea Schlözer zur Doktorin der Philosophie zu promovieren.